

Zeitschrift: Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (1990)

Artikel: Der Sturm "Vivian" in Brien
Autor: Perren, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096772>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sturm «Vivian» in Brienzen

Der Februar 1990 folgte auf schneearme, milde Wintermonate. Er zeichnete sich durch extreme Wärmeverhältnisse in dem für uns wetterbestimmenden atlantisch-europäischen Raum aus: Während über dem Nordwest-Atlantik Temperaturen von bis zu 7 K unter dem Durchschnitt dieser Jahreszeit gemessen wurden, lagen in ganz Europa die Temperaturen um mehrere Grade über dem Durchschnitt. Dies begünstigte die Entstehung mehrerer kräftiger Tiefs und führte zu einer ungewöhnlichen Häufung von Orkanwetterlagen über West- und Mitteleuropa.

Im Zusammenhang mit den vier Orkantiefs, die ab Ende Januar über die Nordsee zogen, suchten am 14./15. Februar schwere Unwetter auch unsere Gegend heim. Langanhaltende heftige Regenfälle führten am Brienzerberg zu Erdrutschen und zu beträchtlichen Schäden an der Axalp- und der Giessbachstrasse. Wellenschlag verschob an mehreren Stellen der Quaimauer die schweren Kronensteine.

Gegen Ende des Monats baute sich nach einigen überdurchschnittlich warmen Tagen neues Unheil zusammen: Nachdem mehrere kräftige Tiefs vom Nordwest-Atlantik über Island und das Nordmeer bis nach Skandinavien gezogen waren, verlagerten sich die Zugbahnen der Zyklonen vom 23. an mehr und mehr nach Süden. Am 26. wurde Norddeutschland von schweren Stürmen heimgesucht, und vom 27. früh an steigerte sich auch in Süddeutschland und über Teilen der Schweiz der starke Westwind zum Sturm, der vielerorts schwere Schäden verursachte.

Schon am Morgen des regnerischen 27. Februars wälzten sich lange, weissgesäumte Wellenkämme über den bleigrauen See herauf. Windböen peitschten den Regen gegen die Hauswände. Am Nachmittag gewann der Sturm an Wucht. Ein kurzer Rundgang ins Unterdorf und zum See wurde zum eindrucklichen Erlebnis: Heftige Windstösse brachten einen aus dem Tritt. In den Gassen lagen erste Ziegelscherben. Fensterläden hatten sich freigerüttelt und schlugen gegen Hauswände.

Abgerissenes Astwerk rutschte, flog um die Wette mit allerlei kollernder, scheppernder Sturmbeute. Vor dem Dorf prallten meterhohe Wellen mit dumpfem Donnern gegen die Quaimauern, schossen hoch und zerfetzten zu Wolken von Wasserstaub, die der Sturm bis weit in die Gassen hinauf jagte. Packend war es, dem wuchtigen Wechsel von Anrollen, Aufprall, Zurückgleiten und neuem Anlauf zuzusehen. Ein Wunder, dass die Mauern solchen Schlägen standhielten.

Ab 16.45 Uhr fiel im Dorf der elektrische Strom aus. Strassen und Gassen hüllten sich in gespenstisches Dunkel, und wer auf Ölheizung angewiesen war, hüllte sich bald in warmes Zeug. Küchenkomfort schrumpfte bei Kerzenlicht und Spirituskocher auf Schutzhütten-Bequemlichkeit zusammen. Nachts hatte man Musse, dem sich steigernden Sturm zu lauschen. Man verspürte das Zittern des Hauses unter den Windstössen, hörte das Jaulen des Sturms, das Ächzen und Krachen im Gebälk, das Klappern und Rutschen der Ziegel auf dem Dach und ihr Zerschern am Boden – sofern man von Schlimmerem verschont blieb.

Meiringen, die nächstgelegene Messstation, verzeichnete Sturmspitzen von 121 km/h.

In den Morgenstunden des 28. Februars erlahmte der Orkan. Die Dämmerung liess Folgen seines Wirkens erkennen. Auf den Dächern werkten Hausbewohner und Helfer mit Ziegeln und Plachen. Strassen und Trottoirs waren mit Ziegelscherben, zerschlagenen Blumentöpfen und anderem «Strandgut» übersät. In Hofstätten und Gärten lagen entwurzelte Bäume auf zerbrochenen Staketenzäunen. Unter dem Fluhberg räumten Bautrupps die Hauptstrasse, stauten sich Autos zu langen Kolonnen. Die Brünigbahn fuhr nicht; Cars verkehrten zwischen Meiringen und Interlaken.

Besonders schwer beschädigt waren die Dächer zweier Häuser im Kienholz und des Altersheims im Birgli. Dort und anderswo ragten First und Dachsparren leer in den Regenhimmel. In der Wydi hatte sich ein Dachflügel losgerissen und war jenseits der Strasse auf das Dach des «Steinbocks» gestürzt. Ein Blechdach des «Sternens» war gar über zwei Strassen und drei Häuser gesegelt und lag nun in der Schulhausstrasse oben. An der Kirche allein entstanden Schäden im Betrag von 23 000 Franken. Die Tanksäulen einer Garage wurden durch Trümmer zusammengeschlagen. Nachdem der Orkan die seeseitigen Fenster einer

Buchhandlung eingeschlagen hatte, platzten auf deren Strassenseite auch die grossen Schaufenster. Schlimm hatte der Sturm auch an Wohnhäusern, landwirtschaftlichen Bauten und Bäumen im Aarboden geschadet. Laut Gebäudeversicherung des Kantons Bern ist in unserer Gemeinde bei nahezu 700 beschädigten oder zerstörten Bauten mit Gebäudeschäden von 1,5 bis 2 Millionen Franken zu rechnen.

Die Schäden in den Wäldern waren vorerst nicht in ihrem vollen Ausmass zu überblicken. Am Aenderberg fielen breite Schneisen auf, in denen Tannen wie Streichhölzer wirr durcheinander lagen. Über dem Hohgrat liessen einzelne in den Wolkenhimmel ragende, zerzauste Tannen ahnen, dass auch der Bauwald arg heimgesucht worden war. Im Fluhbergwald hatten entwurzelte Bäume Steine gelöst, die den Verkehr auf der Hauptstrasse gefährdeten.

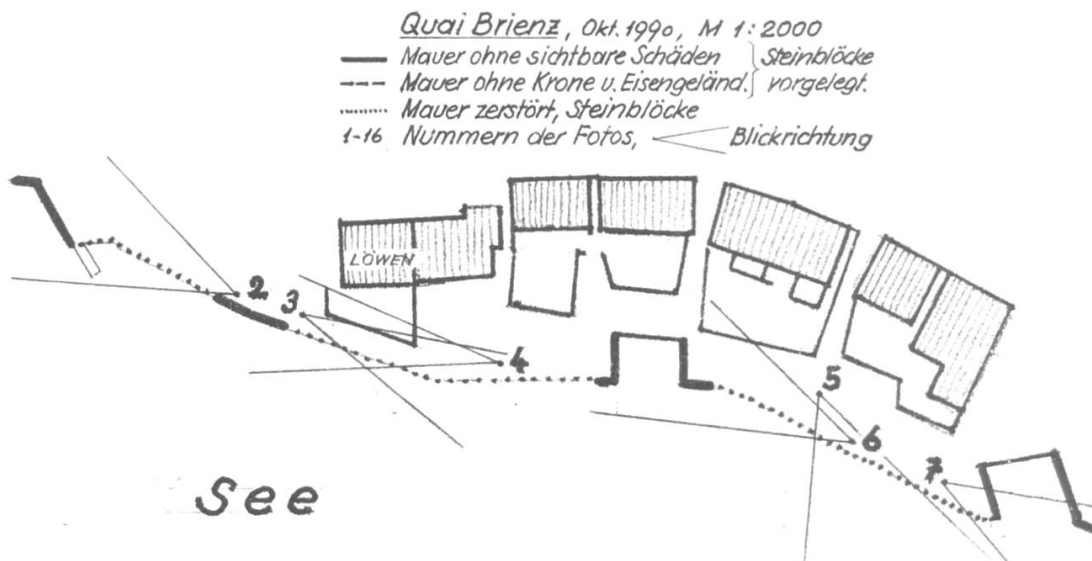
Heute melden die Förster 40 700 m³ Windfallholz allein aus den Gemeindegewaldungen; das seien 27 % des gesamten Holzvorrats der Gemeinde, das Dreissigfache des normalen jährlichen Holzschlages.

Besonders stark hatte der Uferweg vor dem Dorf, unser Quai, gelitten. Er führt vom westlichen Dorfeingang beim Pfarrhaus bis zur Schiffstation BLS in Tracht. Der Quai konnte kurz vor und zu Beginn des Ersten Weltkrieges angelegt werden, als die Brünigbahn von Brienz bis nach Interlaken Ost verlängert wurde. Als feststand, dass unser Dorf untertunnelt würde, erkannte man hier die Gelegenheit, mit dem Aushubmaterial aus dem Tunnel den Uferweg aufzuschütten. Gestützt auf ein Projekt des Geometers Blatter in Interlaken sicherte ein Regierungsratsbeschluss die Abtretung des benötigten Seegrundes zu. Die SBB stellten in einem Vertrag rund 30 000 m³ Aushubmaterial in Aussicht. Die Baufirma Favetto, Bosshard, Steiner & Comp. in Zürich, die im Auftrag der SBB den Tunnel baute, erstellte auch den Quai.

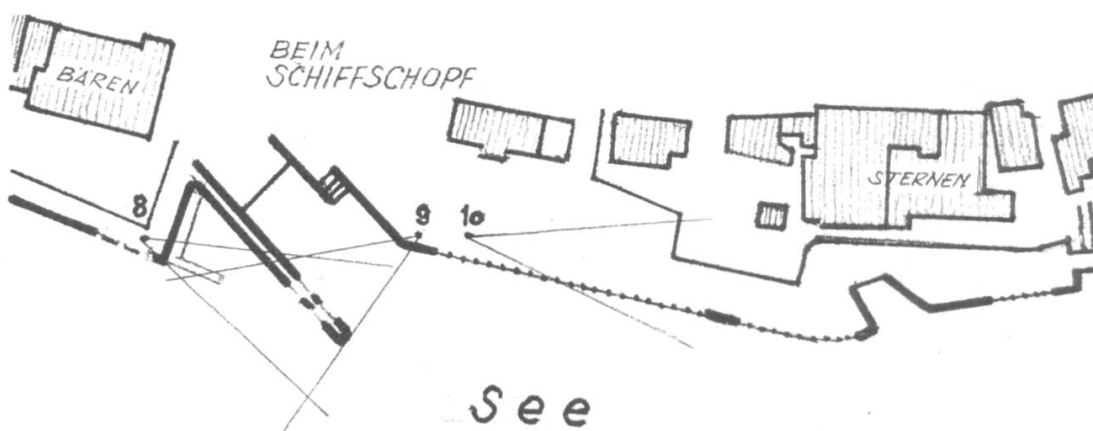
An die Baukosten von Fr. 124 155.55 spendeten Private – Einheimische, Auswärtige und sogar Amerika-Brienzer – im ganzen Fr. 17 639.–, zum Teil in Halbjahresraten von 5 Franken. Bei der Durchsicht der beiden Spendenbücher ahnt man, wie viel der Quaibau damals unseren Vorfahren bedeutet hat.

Das Bauwerk hatte während 75 Jahren den Unwettern im grossen und ganzen standgehalten; dem Ansturm «Vivians» waren die Mauern nicht gewachsen: Unpassierbar war der Quai an seinem westlichen Zugang.

Die Mauern vor dem dortigen Parkplatz waren zerschlagen und hinter-
spült bis weit unter den Asphaltbelag (Bild 2). Beim «Löwen» hatten sich
die Wellen bis an den Fuss der Hotelterrasse eingefressen und dabei die
Rohre der Kanalisations-Hauptleitung, die durch den Quai verläuft,
weggerissen (Bild 3). Tiefe Einbrüche wies der Quai auch vor dem
Aenderdorf auf (Bild 4).

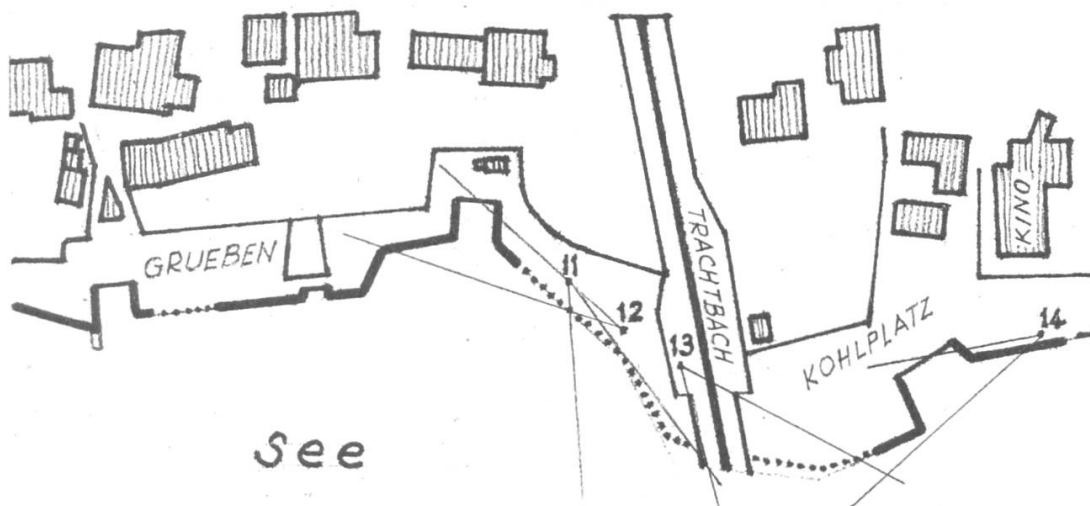


Hinterspülte und landwärts verschobene Mauerstücke, freigelegte
Rohre und Leitungsdrähte, samt ihrer Verankerung abgerutschte Ruhe-
bänke (Bild 5), unterspülte Bäume und weggerissene breite Schweli-
mauern (Bild 6, 7) zeigten die Zerstörungskraft der Wellen.

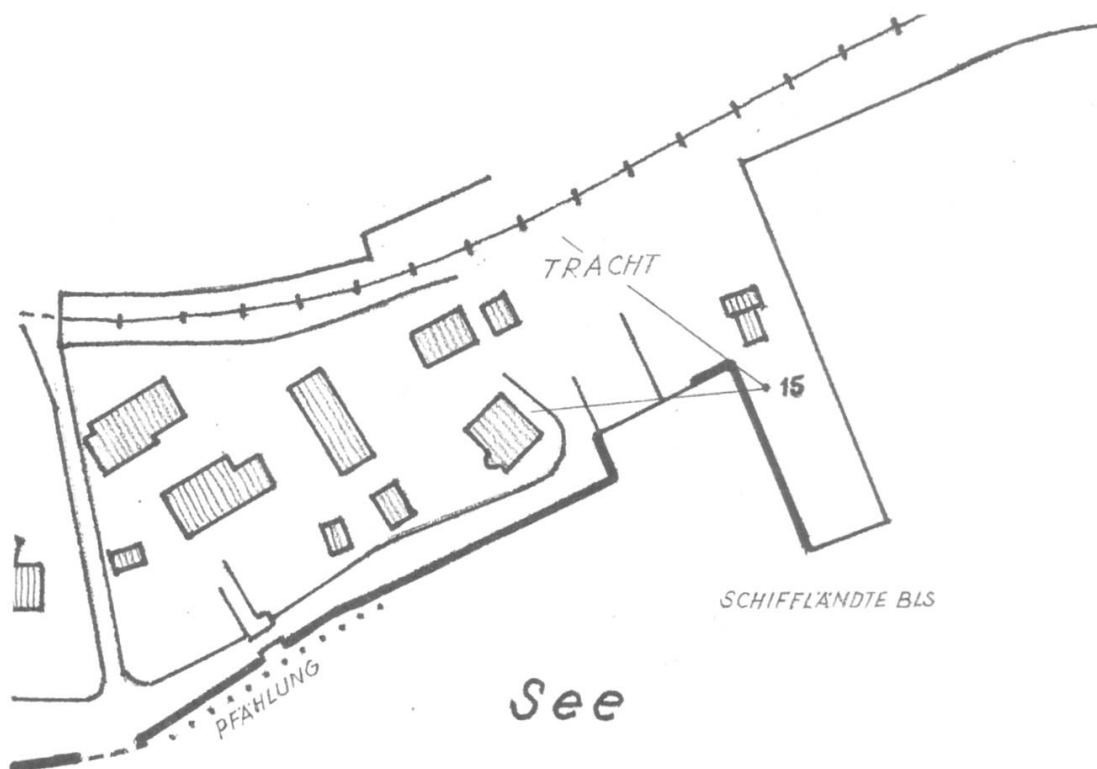


Die Badeanlage des «Bären» ist verwüstet; das Badehäuschen hängt schief (Bild 8). Die lange Bärenschweli haben die Wellen durchbrochen (Bild 9). Auf weiten Strecken fehlt die Mauerkrone, und das dreifache Eisengeländer lag verbogen auf dem Quai oder drunten im Wasser (Bild 10).

Die in den See vorspringende Trachtbachmündung wurde auf der Westseite von den Wellen frontal und mit voller Wucht getroffen (Bild 1). Dort waren die Mauern auf einer Länge von 80 m zusammengebrochen, der Weg zum Teil weggespült. Die Kanalisationsrohre lagen frei (Bild 11, 12). Auch einen Teil der gemauerten Bachschale und die Brücke hatten die Wellen weggerissen (Bild 13). Entwurzelte Bäume hatten an Geländer und Booten Schaden angerichtet (Bild 14).



Östlich des Kohlplatzes hatten die Quaimauern scheinbar weniger gelitten. Dort hatten sich aber hinter der Ufermauer im Weg Spalten und Senkungen gebildet, die auf Veränderungen im Untergrund der Mauer deuten. Mauer und Ufer mussten dort mit Pfählen gesichert werden. Bei der Schiffflände in Tracht hatte wohl Treibholz als Sturmbock gewirkt (Bild 15), und auf der vor wenigen Jahren instandgestellten Plattform der Dampfschiffstation hatten die Wellen die Pflasterung aufgerissen.



Der sich stetig steigende Sturm versetzte die Gemeindeinstanzen schon am 27. Februar in Alarmbereitschaft: Erste Schadenmeldungen und Hilferufe forderten am Nachmittag den Einsatz der Baugruppe und der Forstequipe, und ab 17 Uhr wurden Teile der Wehrdienste aufgeboten. Strassen waren von umgestürzten Bäumen, heruntergerissenen Leitungsdrähten, Steinen und Ziegeln zu räumen, der Verkehr war zu regeln, aus dem Altersheim mussten 22 Bewohner evakuiert werden. Man half beim provisorischen Abdichten beschädigter Dächer und eingedrückter Fenster, versuchte Wasserschäden einzudämmen; ein Kaminbrand verlangte fachmännische Hilfe. Nach Nachteinbruch erschwerte der Stromausfall die Einsätze.

Am 28. um 7 Uhr traf sich das Büro des Gemeinderats zu einer Begehung, um einen ersten Überblick über die Schäden im Dorf und besonders am Quai zu gewinnen. Die anschliessende Lagebeurteilung ergab, dass die gemeindeeigenen Mittel nicht ausreichten, um die dringlichsten Reparatur- und Sicherungsvorkehren innert nützlicher Frist zu bewältigen.

Ab 11 Uhr berieten Gemeinderat und Chefbeamte mit Regierungsstatthalter Dietrich und Herrn Noeser von der kantonalen Zentralstelle für Katastrophenhilfe und Gesamtverteidigung die zu treffenden Sofortmassnahmen:

- Der Regierungsrat wurde ersucht, Brienz zum Katastrophengebiet zu erklären.
- Eine Katastrophen-Organisation mit Krisenstab unter der Führung von Gemeinderat Werner Grünig und mit Wehrdienst-Kdt Peter von Bergen als Einsatzleiter wurde gebildet und gemäss Katastrophenreglement mit den nötigen Vollmachten versehen.
- Vordringliche Aufgaben sollten die Räumung und Sicherung der Strasse, die Sicherung des Quais vor weiteren Schäden und die Beschaffung der hierzu nötigen Mannschaften, Transportmittel und Materialien sein.
- Um Zuteilung militärischer Mittel, vor allem für Transporte, wurde ersucht.
- Bevölkerung und Presse waren zu orientieren.

Vom 28. Februar bis Mitte April plante und leitete der Krisenstab in Zusammenarbeit mit Gemeinderat und kantonalen Instanzen die vordringlichen Räumungs-, Sicherungs- und Reparaturarbeiten. Schon am 1. März waren die am stärksten gefährdeten Teile des Quais und die freigelegte Kanalisationsleitung fürs erste durch eingehängte Baumstämme und Steinblöcke gesichert. Staatsstrasse und Trottoirs waren bis ins Kienholz instandgestellt und gereinigt. Nach der Räumung und provisorischen Instandstellung durch Forstequipe und Luftschutz war die Axalpstrasse ab 6. März abends wieder passierbar. Am 3. März bekamen Engi und Giessbach, am 9. März auch Axalp wieder elektrischen Strom. In der folgenden Woche konnte die reparierte und eingedeckte Kanalisationsleitung wieder in Betrieb genommen werden.

Im Ballenberg-Steinbruch waren unterdessen Steinblöcke gebrochen worden. Nachdem eine Notbrücke über den Faulbach erstellt worden war, transportierten Armeelastwagen die Brocken zum Quai, wo die Blöcke längs der Mauer als Wellenbrecher aufgeschichtet wurden. Es wurden 4600 m³ Steinblöcke unterschiedlicher Herkunft eingebaut.

Noch vor Ostern war der Quai auf seiner ganzen Länge mit Felsbrocken oder Pfählen gesichert. Über den Trachtbach führte wieder eine Brücke. Die vielen Einbruchstellen hatte man zugeschüttet und bekiest. Die Uferanlage war wieder durchgehend offen.

Die provisorische Instandstellung des Quais verschlang bisher mehr als 700 000 Franken; nach Eingang aller Rechnungen werden die Kosten einer Million nahe kommen.

Nachdem der Krisenstab während rund sechs Wochen in vielen Sitzungen, Begehungen und Besprechungen die ihm übertragenen Arbeiten weitgehend besorgt hatte, konnte er am 11. April dem Gemeinderat seine Auflösung beantragen. Die Folgen des Unwetters vom 27./28. Februar 1990 werden die Gemeindebehörden aber noch jahrelang beschäftigen. Anstelle des Krisenstabs werden neben dem Gemeinderat vor allem die Spezialkommission für den Quaineubau, die Forstorgane und der Finanzausschuss an der Behebung der Sturmschäden arbeiten. In den Wäldern stehen die Forstgruppe der Gemeinde, Forstarbeiter aus Jugoslawien und Zivilschutz weiterhin im Einsatz. Der Quaineubau bedarf vorerst einer Planungsphase, bevor mit den Bauarbeiten begonnen werden kann.

Für das Zurüsten, den Transport und das Lagern von Sturmholz und für das Räumen der verwüsteten Waldgebiete rechnen die Forstleute mit Kosten von 5,5 Millionen Franken. Die Wiederherstellung der Quaianlage wird nach fachmännischen Schätzungen ebenfalls 5–6 Millionen Franken beanspruchen. Auch wenn Staatsbeiträge, der Erlös aus dem Holzverkauf und Spenden eine willkommene Hilfe bedeuten, verursachen die Sturmschäden der Gemeinde mit knapp 3000 Einwohnern und einem Steueransatz von 2,9 eine starke zusätzliche Belastung.

Bei allem Unglück darf das Positive nicht vergessen werden: Die Katastrophe hat viel Hilfsbereitschaft geweckt. Während und nach dem Sturmgeschehen gab und empfing man nachbarliche Hilfe. Baugruppe, Forstequipe und Wehrdienste, später auch der Zivilschutz, waren unermüdlich im Einsatz. Freiwillige Helfer stellten sich zum Räumen der Uferwege und des Strandbads.

Dankbar sei auch der Hilfe von auswärts gedacht, ohne welche die dringenden Räumungs- und Sicherungsmassnahmen nicht fristgerecht hätten bewältigt werden können. Starke Zivilschutzdetachements aus Thun, Köniz, Ostermundigen und Langenthal leisteten Tausende von Arbeitsstunden. Das Militär stellte rasch Lastwagen, Busse und Mannschaften zur Verfügung. Schulklassen, Ferienlager und andere Freiwillige boten ihre Hilfe an. Übergeordnete Instanzen halfen mit Rat und Unterstützung.

Kaum hatten die Medien von den Sturmfolgen berichtet, trafen Spenden ein. Auf dem seither errichteten Katastrophenfonds liegen heute rund eine Million Franken auswärtiger und einheimischer Spender.

Wie soll der Quai nach seiner endgültigen Instandstellung aussehen? Auf Anregung von Gemeinderatspräsident Kurt Schild führte der Rat schon im März eine Meinungsumfrage durch. Gefragt wurde, ob der Quai a) wie bisher mit Mauern, b) wie der Strandweg vor dem Fluhberg mit treppenartig geschichteten Felsblöcken oder c) in gemischter Bauweise – senkrechte Mauern und Blocktreppen nebeneinander – gesichert werden solle. Rund 60 % der Antworten bevorzugten eine örtlich angepasste gemischte Ufersicherung.

Der Spielraum der Quaineubau-Kommission für die Ausgestaltung der Anlage vor dem Dorf wird begrenzt durch gesetzliche Bestimmungen (SFG usw.), durch örtliche und technische Gegebenheiten (Baugrund, Wasserbau- und Uferverbauungstechnik usw.) und durch die verfügbaren Geldmittel. Die Kommission möchte die gegebenen Möglichkeiten ausnützen und eine optimale Lösung für die Gestaltung des Quais suchen. Zurzeit erarbeitet die Kommission unter dem Vorsitz von Gemeinderat Adolf Flück und beraten durch die Ingenieurunternehmung Emch und Berger ein Pflichtenheft für den Quaineubau, das in der Fachpresse veröffentlicht werden soll. Aus den auf die Ausschreibung sich meldenden Bewerbern soll das Ingenieurteam bestimmt werden, das die Projektierungsarbeiten vornehmen wird. Im April 1991 hofft man, den Stimmbürgern einen Planungskredit beantragen zu können. Falls die Stimmberechtigten hernach Plan und Baukredit gutheissen, könnte der Quaineubau in den Jahren 1993–1995 verwirklicht werden.

1911 wollte die damalige Quaibaukommission «den *Touristen* wegen der enormen Zunahme des Automobilverkehrs eine ruhige Strandpromenade» bieten. Da der motorisierte Strassenverkehr inzwischen doch wohl eher zugenommen hat, dürfte die damalige Zielsetzung auch heute noch gelten. Was der Quai auch uns *Brienzer*n bedeutet, merkten wir, als er nicht zugänglich war. So möge der Quai – wie die heutige Kommission ihre Zielsetzung formuliert – zu einem Ort der *Begegnung* werden.

Quellen

Akten der Quaibaukommission 1911/16 im Gemeindearchiv Brienz.

Protokolle des Gemeinderates und des Krisenstabes vom 19. Februar und vom 28. Februar bis 11. April 1990.

Informationsbulletins der Gemeinde von 28. Februar, 6. März und 12. März 1990.

Der Wetterlotse, Nr. 519 vom 2. Juli 1990, Deutscher Wetterdienst, Seewetteramt, Bernhard-Nacht-Strasse 76, D-2000 Hamburg 36.

Angaben der Gebäudeversicherung des Kantons Bern

Plan 1 : 2000 der Gemeinde Brienz

Mündliche Auskünfte erhielt ich von

Fred Abplanalp, Bauverwalter Brienz

Fred Fischer, Vizepräsident der Spezialkommission Quaineubau, Brienz

Peter von Bergen, Kdt Wehrdienste, Brienz

Schweiz. Meteorologische Anstalt, Zürich

Bildnachweis

Thomas Abplanalp, Brienz Fotos Nr. 2–15

Christian Lüder, Brienz Foto Nr. 1

Fred Abplanalp, Brienz Foto Nr. 16



1



2



3



4



5



6



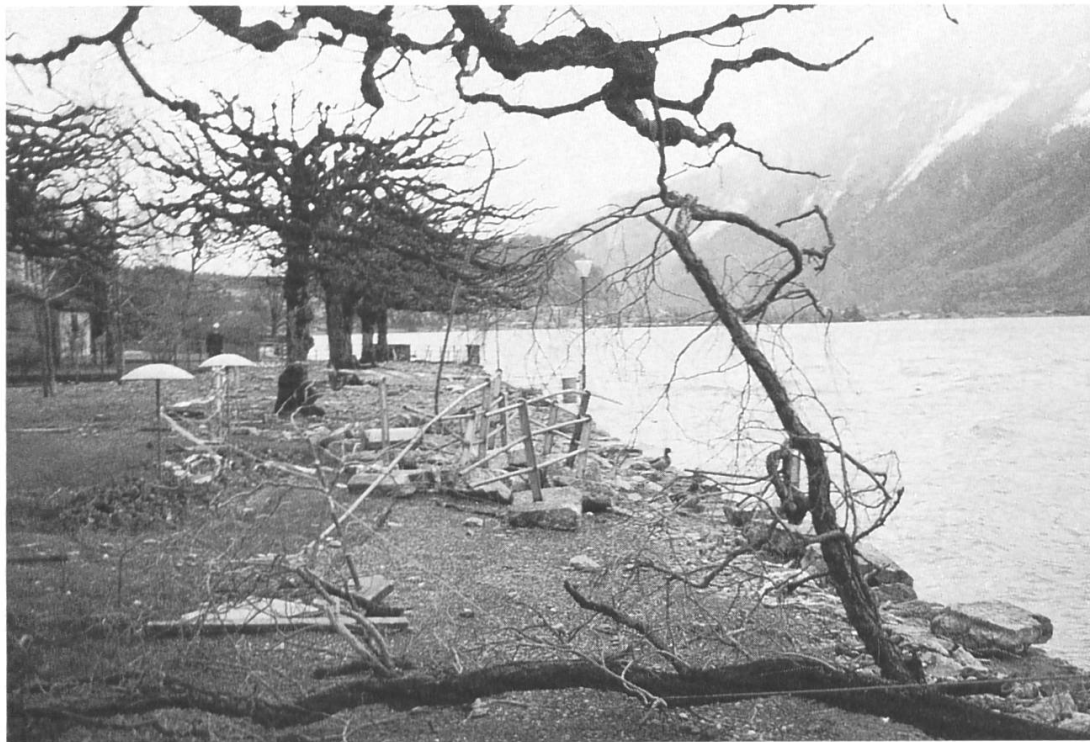
7



8



9



10



11



13



12



14



15



16